

Statement einer Ingwerknolle
oder
Das Zimmerpflanzen-Komplott

Als ich über Weihnachten fort war, keimte zuhause der Ingwer. Auch wenn ich nicht ernstlich an das Überleben der gelblichen Keimknospen mit ihren tentakelhaften Wurzelauwüchsen glaubte, pflanzte ich sie in einen Topf. Dort, auf der Fensterbank neben Litschikernen, Schnitt- und Studentenblumen, schieben sich nun die beiden Keimlinge wie zwei gebogene Teufelshörnchen aus der Erde. Wie konnte ich ahnen, dass diese zarten Sprösslinge so dunkle Pläne schmiedeten?

„Verehrte Kerne und Keimlinge, verwurzelte Mitpflanzen“, ruft der linke Ingwerkeimling eines Tages und zieht mit seinem hellen, aber doch kräftigen Stimmchen alle Aufmerksamkeit auf sich. Allein die Schnittblumen schütteln pikiert ihre Blütenblätter, waren sie doch als Entwurzelte ausdrücklich von der Anrede ausgeschlossen. Der Keimling fährt fort, indem er den Anwesenden für ihre Anwesenheit dankt, was die Schnittblumen mit einem schnippischen „Wir können ja nicht weg“ quittieren. „Doch genau darum soll es gehen“, übernimmt der rechte Keimling, „Sind wir es nicht leid, tagein, tagaus hinter Glas zu stehen? Eingesperrt zu sein und ausgeliefert der Autorität, die uns ‚versorgt‘? Ich sage: die uns klein hält!“

Aufgeregtes Rascheln und vereinzelte Zustimmungsrufe ertönen aus den Reihen der Studentenblumen.

„Zu klein sind unsere Töpfe, zu eng der Raum für unsere Wurzeln!“, ereifert sich der Keimling, „Zu kurz sind die Sonnenstunden! Zu stickig und staubig ist diese Luft! Und wer weiß, womit die Autorität das Wasser streckt, mit dem sie nährt!“

„Gifte und Chemikalien, um uns gefügig zu machen!“, zischt sein Zwilling.

Die Studentenblumen johlen. Auch die Schnittblumen zittern empört und verlieren prompt mehrere Blütenblätter.

„Das ist der Beweis!“, kreischt der linke Ingwerkeimling.

Ein Hauch von Wahnsinn glänzt auf seiner blassgrünen Spitze.

„Die Zeit ist reif“, fährt der rechte Keimling ruhiger fort, „Hier drinnen sind wir Gefangene, aber dort draußen wären wir frei. Dort draußen ist der Boden endlos, der Regen rein und die Sonnenstrahlen heller, wärmer, länger. Auch andere Pflanzen wurzeln dort, große und kleine, langlebige wie einjährige. Nur an der Seite unserer Geschwister können wir der tyrannischen Autorität trotzen! Dort draußen können wir frei sein! Wer ist dabei?“

Tumulte brechen los unter den Studentenblumen. Selbst der Drachenbaum und die Rundblättrige Schirmpalme in der anderen Zimmerecke neigen interessiert ihre Wedel. Für gewöhnlich geben sie nichts auf das Gepiepse aus dem Baby-Beet. Heute aber scheint der Funke der Revolution auch auf die Kübelbewohner überzuspringen.

„Und dort draußen gibt es wirklich mehr Sonne?“, fragt schüchtern der älteste der Litschisprösslinge. „Selbstverständlich“, versichern die Ingwerkeimlinge, „Die Sonne scheint den ganzen Tag. Wie schnell könnten wir wachsen, wenn wir nur frei wären! Lasst uns gemeinsam aufbrechen in diese Freiheit! Frei von der Autorität! Frei von den Einschränkungen, den Zwängen, dem Eingesperrtsein!“ Dröhnender Jubel. Beifälliges Wedeln. Die Schnittblumen werden vor Aufregung ganz kahl.

Plötzlich aber, mit einem düsteren Grollen, erzittert der Topf der Ingwerkeimlinge.

„Genug!“

Die beiden Aufwiegler erblassen.

„Die Welt da draußen ist gefährlich“, erklingt der tiefe Bass der Ingwerknolle, „Studentenblumen! Ihr und eure Eltern verdanken ihre bloße Existenz der Autorität. Schnittblumen, ihr werdet eh nie wieder Wurzeln schlagen. Litschikerne, Drachenbaum, Schirmpalme–“

„Rundblättrige Schirmpalme, wenn ich bitten darf!“

„Darfst du nicht. Seid ihr nicht alle – genau wie meine beiden närrischen Kinder – Tropenpflanzen? Ich weiß, die Zeit hinter Glas nervt, die Dunkelheit und die Langeweile der stehenden Luft. Aber dort draußen herrscht Winter. Kalter, grauer, tödlicher Winter – eine Lästigkeit sondergleichen, ja, doch ist es nicht die Machenschaft der Autorität!“

Die Ingwerknolle hält inne und lauscht dem betretenen Schweigen der Pflanzen.

„Habt Geduld, meine Kinderchen“, brummt die Mutterknolle schließlich, „Der Sommer wird kommen, ebenso Sonne und Wärme. Dann werdet ihr frei sein.“

Ich stehe am Fenster und betrachte meine Pflänzchen. Irgendwie habe ich den Eindruck, ich muss mal wieder unter Leute.